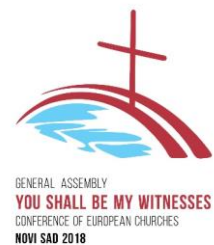


|          |          |
|----------|----------|
| DOC ID   | PRA_01   |
| SPRACHE  | DEUTSCH  |
| ORIGINAL | Englisch |
|          |          |



Das Leben in einem Land wie Italien als Tochter einer schwarzen immigrierten Frau ist nicht einfach. Besonders als mich die Leute fragten, ob meine Mutter meine Babysitterin sei oder wenn ich seit meinen Kindertagen höre, dass meine Mutter so schwarz wie Sch... ist.

In den letzten Jahren habe ich viele Migrantinnen getroffen: Asylbewerberinnen, Flüchtlinge, Opfer des Menschenhandels, Transgender-Prostituierte und Opfer von Gewalttaten. Ich habe ihnen geholfen, Unterkunft und Arbeit zu finden. Im Wesentlichen wollten sie aus Situationen der Gewalt ausbrechen und endlich selbst über sich verfügen können. – Auf diesem Weg zur Selbstbestimmung habe ich sie begleitet.

In diesem Sinne kann ich mich selbst als Brückenbauerin bezeichnen, denn ich habe Migrantinnen geholfen, ihre verlorene Würde wieder zu gewinnen und Brücken zwischen ihnen und einer Gesellschaft zu bauen, die sie ablehnt. – Eine Gesellschaft, die immer rassistischer und klassenbewusster wird, eine Gesellschaft, in der Begriffe wie Empathie und Solidarität nicht mehr zu existieren scheinen. Eine Gesellschaft, die immer weniger Ressourcen bereitstellt, um Menschenleben zu retten, mit der Folge, dass die Menschen sich selbst organisieren müssen. Das geschah z.B. in Italien mit dem humanitären Korridor-Projekt, eine Kooperation zwischen katholischen und evangelischen Christen. In den letzten Jahren ist das Mittelmeer zu einem gigantischen Friedhof geworden. Nach der Beobachterstelle „Festung Europa“ fanden zwischen 1988 und Februar 2016 28.000 Menschen ihr Grab im mediterranen Wasser. Eine wahre Tragödie!

Ohne zu beanspruchen, die alte Frage lösen zu können, wird der humanitäre Korridor politisch bedeutend. Er festigt das italienische Engagement und das anderer europäischer Länder, um den schrecklichen Ertrinkungstod im Meer zu verhindern. Wir haben die Hoffnung, dass das Projekt auf europäischer Ebene gestellt wird, als neues gemeinsames Zeugnis an dieser Grenze. – Aber das ist nicht genug. Europa gibt immer noch zu wenig Geld für die Aufnahme von Migranten aus oder besser gesagt, das Geld wird schlecht verwendet. So z.B. die 3 Milliarden Euro an die Türkei, um die Syrer davon abzuhalten nach Europa zu kommen.

Als Christen, so glaube ich, ist es unsere Pflicht, Migranten willkommen zu heißen und die Unterschiede innerhalb der einzelnen Migranten-Gruppen zu erkennen. Wenn man bei den ankommenden Migranten keine Individualität wahrnimmt, werden sie entmenschlicht. In unserem Denken werden sie dann zu Objekten ohne persönliche Geschichte, ohne Kultur und Gefühl. Sie werden als passive Menschen behandelt, wie Objekte und nicht als Menschen, die aktiv ihr eigenes Leben organisieren. Somit können wir ihnen gegenüber Aktionen rechtfertigen, die wir sonst vom moralischen Standpunkt her verurteilen würden. So z.B., dass man sie im Mittelmeer ertrinken lässt.

Gerade habe ich eine Zahl erwähnt. Ich sagte, zwischen 1988 und 2016 haben ungefähr 28.000 Menschen ihr Leben verloren. Achtundzwanzig Tausend. Versuchen wir uns einmal für einen Moment 28.000 Gesichter vorzustellen, 28.000 Lebensgeschichten und 28.000 Seelen, die Gefühle hatten.

Hier sehen wir es: Unsere Aufgabe als Christen ist es, sie als Menschen wahrzunehmen – und nicht als Objekte oder statistische Zahlen. Wie die junge Frau Precious, was so viel wie „wertvoll“ heißt. Sie ist das Opfer von Menschenhandel, schaut mich mit ihren riesigen Augen an und sagt: „Ich möchte aus dieser Situation herauskommen. Ich möchte frei sein.“ Wenn wir Precious nicht an der Hand nehmen und auf dem Weg zur Freiheit aus sexueller Ausbeutung begleiten, dann beteiligen wir uns selbst daran.

Lasst uns menschlich bleiben oder besser, wieder menschlich werden.